

19. Die kurzen Tage im Spätherbste.

„Wie doch jetzt die Tage so kurz sind, besonders heute, wo trübe Witterung den Tag noch kürzer macht!“

So ist es gerade mit den Freuden dieser Welt; sie dauern selten lange, und werden oft schnell durch dazwischenkommende Leiden verbittert, abgebrochen — und geendet! —

20. Der Winter.

An einem sehr kalten und ungestümen Wintertage klagten mit Unwillen Isidors Leute: es sollte immer Sommer, und nie Winter seyn; was nützet doch dieser Schnee und dieses Eis! —

Ihr habt wohl nie nachgedacht, gab jener zur Antwort, was der Winter nütze. Höret:

Der Winter ist für die Erde, was der Schlaf für den Menschen. Im Winter ruhet die Erde unter der Decke des Schnees aus, und sammelt sich neue Kräfte. Er ist ferner, was für uns der Tod ist; nach aller Mühe und Arbeit schlafen wir ein, und ruhen ein wenig aus von unsern Werken, — bis wieder kömmt der Frühling — die Auferstehung. Immer kann man nicht arbeiten, immer mag man nicht schlafen, und wer möchte immer — todt seyn! —